Flammula lupina Fr. Glatter Flämmling. 16. IX. 34. Gesellig, an moosiger Waldstelle, unter jungen Fichten und Weißföhren. „Brunnwald" bei Pitten (Bu.; leg. Romeo Mayer). Kann nach Haltung leicht bei Tricholoma gesucht werden. Geruch schwach, obstartig. Sehr selten. Wurde vom Finder photographiert.

Fl. penetrans Fr. Geflecktblättriger Tannenflämmling. 18. XI. 34. Einzeln und büschelig, auf moderndem Fichtenstumpf. Vorderer Ramesbachergraben bei Froßdorf (Ro.). Geruchlos, bitterlich schmeckend. Mit Trametes odorata.

Fortsetzung folgt.

Massenvergiftungen mit dem Pantherpilz (Amanita pantherina DC.) in Plauen im Vogtland.

Von Arno John, Elsterberg i. V.

Schluß.

Diese lange Zwischenzeit könnte zwar eine Knollenblätterpilzvergiftung vermuten lassen, doch ist bei dieser der Ablauf ganz anders. Zwei ältere Ehepaare in Plauen mit festgestellter Pantherpilzvergiftung hatten ebenfalls ihre Pilze abends zwischen acht und neun Uhr verzehrt und erst am nächsten Tag die Vergiftung gemerkt. Alle vier Personen versicherten, daß sie selten so gut und fest geschlafen hätten wie in dieser Nacht. Doch mußte die eine der Frauen am Morgen, als sie erwachte, feststellen, daß die Vorlage vor ihrem Bett über und über mit Erbrochenem bedeckt war mit den am Abend vorher genossenen Pilzen. Voll banger Ahnung suchte die Frau ihren Mann auf, der in einem Kämmerchen allein schlief. Er lag mit steifen, starren Gliedern bewußtlos im Bett; die Augen stierten wie bei einem Irrsinnigen, und aus dem Mund rang sich ein schweres Röcheln. Später schrie und brüllte der Mann, daß die Leute im Haus und auf der Straße zusammenliefen. Er hatte sich während der Nacht nicht erbrochen, daher die schweren Krankheitserscheinungen. Das Ehepaar wurde alsbald ins Krankenhaus gebracht, wo der Mann trotz der unablässigen Bemühungen der Ärzte erst gegen zehn Uhr abends das Bewußtsein wiedererlangte. Es war ein großes Glück, daß die Frau frühzeitig erwachte und sich noch nach ihrem Mann umsehen konnte, obwohl sie selbst krank und hinfällig war (Schwindelanfälle, starke Kopfschmerzen usw.); sonst wäre er gestorben. Die abendliche Zubereitung der Pilze erfolgte noch bei einer ganzen Reihe weiterer Vergiftungsfälle in Plauen. Doch stellten sich die ersten Anzeichen vor dem Schlafengehen ein. So wurden in einer einzigen Nacht einmal elf Personen, in einer anderen zwölf Personen von der Berufsfeuerwehr ins Plauener Krankenhaus eingeliefert.

Der Krankheitsverlauf sämtlicher Vergifteten bot überall das gleiche oder ähnliche Bild: Bei Beginn der Vergiftung verspürten die Erkrankten meist eine eigentümliche Benommenheit, dann Schwindelgefühl, Kopfschmerzen und Ohrensausen. Plötzlich fühlten sie,

daß sie ihren Körper nicht mehr in der Gewalt hatten. Sie ließen den Gegenstand fallen, den sie gerade in der Hand hielten, knickten zusammen und lagen hilflos auf dem Boden. Wohl denen, die nun Erleichterung fanden durch Erbrechen des Mageninhalts! Ihnen blieb viel Schweres erspart! Aber leider fehlten in vielen Fällen (in 15!) die so wichtigen Magen- und Darmentleerungen. Durchfall stellte sich nur bei zwei Vergifteten ein.

Bei den anderen steigerten sich die Schwindelanfälle und übrigen Krankheitserscheinungen. Die Gleichgewichtsstörungen gingen so weit, daß die Erkrankten wie betrunken umhertaumelten. Einige wurden daher von Bekannten und selbst von den eigenen Familienangehörigen verlacht und verspottet, — bis sie plötzlich wie leblos am Boden lagen und ihr Körper in krampfartigen Bewegungen zu zucken und beben begann. Das steigerte sich bei einigen derart, daß sie wie toll um sich schlugen und Leib und Brust mit den Fäusten bearbeiteten. Eine Frau wütete und tobte im Krankenwagen so sehr, daß sie darin die Bettwäsche zerriß. Dann wurden ihr die Glieder steif und starr, sie konnte nur mehr ein krampfhaftes Lallen von sich geben und ließ nahezu zwei Stunden lang das Wasser unter sich.

Man erkennt an diesen Erscheinungen, daß durch die Einwirkung des Pilzgiftes das Nervensystem völlig versagt hat. Das wirkte sich natürlich auch auf psychischem Gebiet aus. Die Kranken verloren das Bewußtsein nicht in dem Sinne, daß sie in tiefen Schlaf verfielen und völlig teilnahmslos wurden, sondern sie redeten irre, erzählten wirre, sinnlose Sachen und beschimpften lärmend ihre Nachbarn und Verwandten. Je weiter die Vergiftung vorschritt, um so lauter tönte dieses Schreien und Toben. Wie wahnsinnig brüllten sie oft minutenlang ein Wort oder einen Satz nach, den sie eben aufgefangen hatten. Zum Beispiel hatte eine Krankenschwester gesagt: „Ich komme sofort!“ Da schrie die eingelieferte Kranke wohl zwanzig- oder dreißigmal diesen Satz nach: „Ich komme sofort! Ich komme sofort!“ In schweren Fällen verlor sich das Toben und Schreien in ein stereotypes Lallen und Röcheln, wie es ein blödsinniges Kind von sich gibt. Von all dem hatten die Kranken nach ihrer Genesung keine Erinnerung. Auch auf die folgenden anderen Bewußtseinsstörungen entsannen sie sich nicht. Sie erzählten fast alle, daß sie sich in einer ganz merkwürdigen seelischen Verfassung befanden, in einer Art Traum- oder Rauschzustand, der ihnen auf der einen Seite selbstverständlich und natürlich erschien, andererseits aber so merkwürdig fremdartig, daß sie ihn nur schwer beschreiben können. Ein Vergifteter aus dem Dorf S. bei Plauen schrieb mir: „Ich fühlte mich in einer ganz anderen Welt, in einer Region, welche ich nicht imstande bin zu beschreiben.“ In einer Vorstadt von Plauen lag ein Vater mit seinen beiden Kindern bewußtlos im Gartenhaus. Der Junge schlug bei verdrehten Augen wie betrunken mit Armen und Beinen um sich. Das Mädchen lallte unverständliche Worte, und der Vater lag mit bleischweren Gliedern unter

dem Tisch und suchte vergeblich eine Zigarette aufzuheben. Doch diese wuchs und wurde riesengroß, so daß der Kranke laut aufschrie. Dann sah er sich wie auf einer Weltkugel, und an ihm zogen Buchstaben vorbei wie an einem laufenden Band. Auch diese wurden größer und größer, bis sie ins Ungemessene anstiegen. Bei einem anderen Kranken nahmen die Personen auf der Straße ganz unheimliche Dimensionen an; sie wurden länger als die Straße selbst. Die Erinnerung an diese Dinge kam den Vergifteten meist erst viel später, wie sie sich überhaupt ihres ganzen Körperzustandes nicht bewußt waren. So fanden es viele nach dem Erwachen unbegreiflich, daß sie krank gewesen sein sollten, bis sie durch ihre Mattigkeit und körperliche Hinfälligkeit eines anderen belehrt wurden. Ein neunjähriger Knabe verließ im Hemd bei hellichtem Tage das Haus und rannte wie ein Betrunkener ein weites Stück die Straße entlang, bis ihn Fußgänger aufgriffen und heimbrachten.

Auffällig waren die Sehstörungen, die bei fast allen Vergifteten auftraten, abgesehen von den leichteren Fällen. Oft fing das mit einem merkwürdigen Zittern und Flimmern vor den Augen an. Dann wuchsen die Gegenstände bis ins unnatürlich Riesenhafte und erschienen den Kranken meist doppelt, dreifach, vierfach und noch mehr. Ein kleines vierjähriges Mädchen, das vom Großvater über die Straße zur Straßenbahn getragen wurde, fragte erstaunt: „Warum haben die Leute so viel Hüte auf dem Kopf und zwei Regenschirme in der Hand?“ Ein Mann sah das Klavier in seinem Zimmer so oft stehen, daß er vor lauter Klavieren gar nicht hindurch konnte. Bei diesen Sehstörungen trat in die Augen eine unheimliche Starrheit und Stierheit. Die Pupillen erweiterten sich krankhaft stark und blieben in schweren Fällen auf vorgehaltenes helles Licht unveränderlich und reaktionslos.

Auch die Herztätigkeit und der Blutkreislauf wurden in Mitleidenschaft gezogen. Der Puls schlug klein und schwach. Auf den ärztlichen Fragebogen sind diese Tatsachen nur bei schwereren Fällen registriert; immerhin mußten in einer Anzahl Fälle Herzkreislaufmittel angewendet werden, um den immer schwächer fließenden Blutstrom anzuregen und das Leben zu retten.

Wenn es dem Leser bei der Schilderung dieser Pantherpilzvergiftungen etwas unbehaglich zu Mute geworden sein sollte, so sei ihm auf der anderen Seite mitgeteilt, daß sämtliche Kranke durch das rechtzeitige Eingreifen der Ärzte wieder gesundeten, ja, daß diese Gesundung sogar sehr rasch erfolgte.

In den meisten Fällen genügte eine gründliche Magenspülung, ein Darmeinlauf und notfalls noch Milch zur Verdünnung des Mageninhaltes und Rizinusöl zur Beschleunigung der Darmentleerung, um alle noch vorhandenen Pilze und damit das Gift selbst aus dem Körper zu entfernen. Daher die verwunderliche Tatsache, daß die Vergifteten trotz ihrer oft sehr schweren Erkrankung bereits am nächsten oder übernächsten Tag wieder entlassen werden konnten.

Es fehlte auch nicht an Vorkommnissen tragikomischer Art bei den Pilzvergiftungen in Plauen. So trat bei einem Mann die „Pilzvergiftung" erst drei Tage nach der Mahlzeit auf; doch es stellte sich heraus, daß der Mann saure Sardinen gegessen hatte, die bei der großen Sommerhitze nicht mehr frisch gewesen waren und die Vergiftung herbeiführten. Eine andere Person meldete sich als „pilzvergiftet", obwohl hier das Pilzgericht sogar länger als acht Tage zurücklag. In diesem Fall bildete ein akuter Darmkatarrh die Erkrankung. Diese Vorgänge sind psychologisch sehr erklärlich. Bei der fast täglich sich steigernden Zahl der Pilzvergiftungen bemächtigte sich der Bevölkerung eine immer größer werdende Sorge und Unruhe, und das Wort „Pilzvergiftung!" wurde bei manchen zur fixen Idee. So konnte es geschehen, daß ein älterer Mann eingeliefert wurde, der nur frische und gesunde Steinpilze genossen hatte. Um einer etwaigen „Vergiftung" vorzubeugen, griff er zu dem sehr angenehmen Mittel, das „Pilzgift" in seinem Körper mit Hilfe von sehr viel Alkohol zu vernichten. Auch diese „schwere Vergiftung" wurde geheilt und der Mann am nächsten Tag wieder gesund aus dem Krankenhaus entlassen. Wir wünschen ihm das Allerbeste für die nächste Pilzsaison!

Die wirksamen Gifte des Pantherpilzes.

Die Frage nach den im Pantherpilz vorhandenen Pilzgiften ist noch nicht völlig geklärt, ebenso wie in der Toxikologie der Giftpilze, insbesondere des Fliegenpilzes (Amanita muscaria), noch zahlreiche Unklarheiten und Widersprüche bestehen. Über den Pantherpilz sagt Schulz in seiner Neubearbeitung des Michaelschen „Führers für Pilzfreunde", daß er „in seiner Giftwirkung dem Fliegenpilz ähnlich sei". Das dürfte richtig sein; denn die bis heute bekannten Fliegenpilzvergiftungen erinnern lebhaft an die Vorgänge bei der Pantherpilzvergiftung. Bis jetzt sind im Pantherpilz auch dieselben Gifte festgestellt worden wie im Fliegenpilz. Das in letzterem nachgewiesene Gift Muskarin erzeugt dieselben krankhaften Sehstörungen, Pupillenerweiterung usw., wie sie in diesem Bericht vom Pantherpilz geschildert sind; ebenso beobachtet man bei Fliegenpilzvergiftungen nur wenig oder mäßige Verdauungsstörungen genau wie auch bei den Pantherpilzvergiftungen. Im Fliegenschwamm sind ferner die Gifte Cholin und Pilzatropin enthalten. Das letztere ist dem bekannten Tollkirschengift (Tollkirsche = Atropa belladonna) nahe verwandt. Wie der Name sagt, macht es den Menschen „toll", indem es schwere Nervenerkrankung und Nervenstörungen hervorruft. Auch die lähmende und verlangsamende Wirkung auf die Tätigkeit des Herzens ist dem Atropin zuzuschreiben. Der Pantherpilz ist also nicht nur rein äußerlich seinem Vetter Fliegenpilz ähnlich und artverwandt, sondern auch in der Zusammensetzung seiner Gifte.

Man hat den Fliegenpilz „ein toxikologisches Rätsel" genannt. Nicht nur weil die Wissenschaft noch voller Widersprüche steckt über die

Art und Zusammensetzung seiner Gifte, sondern weil man den Fliegenpilz tatsächlich in manchen Gegenden nach Abziehen seiner roten Oberhaut ohne Schaden essen kann. Es ist erwiesen, daß der Nährboden die Giftigkeit eines Pilzes beeinflussen kann, so daß also die Giftwirkung verschieden stark oder auch gar nicht vorhanden sein mag. Doch spielen hier wahrscheinlich auch die klimatischen Verhältnisse, Temperatur, Feuchtigkeit usw. eine Rolle und vor allem die relative Empfindlichkeit der einzelnen Menschen gegen das Gift. Jedenfalls kann vor dem gefährlichen Experiment des Fliegenpilz-Essens nur dringend gewarnt werden. Beobachtungen über die verschiedene Giftwirkung des Pantherpilzes liegen noch nicht vor. Für Plauen kann gesagt werden, daß sich dieser Giftpilz seit 1928, wo er sich meines Wissens zum erstenmal öffentlich bekannt machte, jedes Jahr — ausgenommen in dem pilzarmen Jahr 1933 — in derselben höchst unliebsamen Weise äußerte. Auch die ziemlich zahlreichen Pantherpilzvergiftungen in Dessau zeigten fast denselben Vergiftungsverlauf und dasselbe Krankheitsbild. (Siehe die diesbez. Aufsätze von K. Kersten, Dessau-Großkühnau, in der Zeitschr. f. Pilzkunde, Jahrgang 1932, Heft 4, und 1933, Heft 1.)

Die Aufklärung.

Der vogtländische Pilzforscher Edmund Michael, der Verfasser des ersten und wohl volkstümlichsten Pilzwerkes „Führer für Pilzfreunde", hat bekanntlich den verhängnisvollen Irrtum begangen, unter sein schönes Bild vom eßbaren Gedrungenen Wulstling (Amanita spissa) den Namen „Pantherpilz" zu setzen. Heute noch stoße ich hart auf hart mit alten Pilzsuchern zusammen, die mir dieses Bild aus den alten Auflagen vorlegen und behaupten, der Pantherpilz sei eßbar. Dieser Pilz muß zu Michaels Lebzeiten jedenfalls sehr selten gewesen sein im Vogtland. Sonst wäre er dem verdienstvollen Forscher aufgefallen und Vergiftungen wären bekannt geworden. Bestimmt ist der Pantherpilz ein Seltling. Der rühmlichst bekannte Spezialforscher D. Herrfurth-Königsbrück, der auch eine Reihe Plauener Pantherpilze gemalt hat, teilte mir vor einigen Jahren mit, daß ihm diese Pilze nur sehr selten unter die Hände kommen. Wenn sich der Pantherpilz aber einmal irgendwo festgesetzt hat, dann scheint er dort nicht mehr zu weichen und sich in günstigen Pilzjahren außerordentlich stark auszubreiten. In der Pilzflut des vergangenen Jahres 1934 trat der Giftling in einem Umkreis von zirka 10 km in allen Wäldern um Plauen im Süden, Norden, Westen und Osten in großen Mengen auf, während er in den früheren Jahren nur in einem einzigen Waldstück im Süden der Stadt angetroffen wurde. In der Nähe von Elsterberg fand ich ihn stets nur vereinzelt.

Die befragten Pilzvergifteten in Plauen glaubten in allen Fällen, den eßbaren Perlpilz gesammelt zu haben, der „einen bräunlichen Hut hat mit weißen Perlen darauf und an dessen Stiel oben ein Ring sitzt" (Manschette), wie sie angaben. Doch schon das typische Röten des

Fleisches beim Perlpilz war den Leuten unbekannt. Als ich ihnen daher die naturgetreuen Abbildungen Tafel 8 und 9 bei Michael-Schulz „Führer für Pilzfreunde" (Ausgabe 1924) vorlegte — sie sind die einzigen richtigen Darstellungen des giftigen Pantherpilzes in der volkstümlichen Pilzliteratur; alles übrige ist mehr oder weniger falsch bzw. zeigt einen anderen Pilz! —, da erklärten sie diesen Pilz sofort für den von ihnen gesammelten Perlpilz. Ihr Erstaunen und ihre Verblüffung war dann gewaltig, als ich die Hand wegnahm, mit der bis jetzt die Unterschrift unter dem Bild verdeckt war, und sie nun lesen mußten: „Pantherpilz. Giftig!" Nun zeigte ich ihnen das entscheidende chateristische Merkmal, an dem der Gift-Pantherpilz zu erkennen ist, nämlich die Hauthülle, die unten den Grund des Stieles umgibt, die „wie ein Strumpf um den Fuß sitzt", wie einer der Vergifteten sehr anschaulich erklärte. Diese Haut fehlt beim Perlpilz. Aber woher sollen die Pilzsucher dieses kleine Kennzeichen wissen, da sie doch ihre Pilze stets über dem Erdboden, also oberhalb der Hauthülle abschneiden? Alle Pilzvergifteten waren überaus dankbar für die wichtige Aufklärung. Für mich war das der schönste Lohn für meine Arbeit.

Ich bringe nun noch eine Aufstellung über die Krankheitserscheinungen bei den 52 bzw. 55 Plauener Pantherpilzvergifteten des Jahres 1934. Die Tabelle kann keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, denn die Schwere der einzelnen Vergiftungen war natürlich verschieden je nach der Menge der genossenen Pilze, ebenso wie sich das Krankheitsbild verschieden gestaltete je nach der allgemeinen körperlichen Beschaffenheit der Erkrankten, ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Pilzgifte usw. Außerdem konnten, wie schon erwähnt, die Erhebungen erst längere Zeit nach der Vergiftung angestellt werden, sowohl von den Ärzten als auch von dem Pilzsachverständigen.

Es ergibt sich folgendes Bild.

Schwindel und Benommenheit bei 42 Personen (wahrscheinlich bei allen!);
Kopfschmerzen bei 30 Personen;
Ohrensausen bei 14 Personen;
Magen- und Leibschmerzen bei 19 Personen;
Erbrechen bei 35 Personen;
Durchfall bei 2 Personen;
motorische Unruhe, Gliederzucken bei 16 Personen;
Steifheit des Körpers, Gliederstarre bei 8 Personen;
völlige Bewußtlosigkeit bei 12 Personen;
schlechter Puls, Kreislaufschwäche bei 20 Personen;
Sehstörungen bei 21 Personen;
spontaner Abgang von Urin bei 2 Personen;
starke geistige Verwirrtheit, Lärmen und Toben usw. bei 16 Personen;
leichtere Bewußtseinstrübung bei 29 Personen.

Schlußfolgerungen.

Obwohl alljährlich zahlreiche Menschen durch Pilzvergiftung einen grausamen Tod erleiden müssen — auch die Pantherpilzvergiftung kann tödlich wirken —, so steht doch die Bevölkerung dieser Tatsache noch verhältnismäßig gleichgültig gegenüber. Die Aufklärung und die Organisation des Kampfes gegen die Pilzvergiftungen muß daher äußerst nachhaltig betrieben und vor allem von den obersten Staatsstellen in weitestem Maße unterstützt werden. Die Plauener Vergiftungen geben auch hier mancherlei Hinweise.

Der Versand von besonderen Fragebogen durch die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt, an die Ärzte, welche die Vergifteten behandeln, ist eine sehr begrüßenswerte Einrichtung, wie überhaupt die Zusammenarbeit zwischen Arzt und Pilzsachverständigen in jeder Hinsicht gefördert werden müßte. Leider schiebt hier die gesetzliche Schweigepflicht des Arztes einen Riegel vor. Die Verwaltung des Plauener Krankenhauses durfte mir z. B. lediglich die Anzahl der jeweils eingelieferten Personen nennen. Name und Wohnung der Vergifteten mußte ich selbst ausfindig machen, und das bereitete viele Mühe, da ja mein Wohnort, die Stadt Elsterberg, sehr abseits von Plauen liegt. Auf jeden Fall müßte vom Reichsgesundheitsamt oder den sonstigen in Frage kommenden Stellen die bedingungsweise Aufhebung dieser Schweigepflicht herbeigeführt werden.

Der wirksamste Schutz gegen die Pilzvergiftungen ist und bleibt natürlich die Aufklärung. Das jedes Jahr vom Reichsgesundheitsamt herausgegebene Pilzmerkblatt und die Aufklärung durch die Presse, in der oft viel Unsinniges und Falsches steht, genügen jedoch nicht. Warum sollte es nicht möglich sein, durch Pilzlehrgänge und -kurse geeignete Leute systematisch so weit heranzubilden, daß sie unsere wichtigsten Speisepilze und vor allem die Giftpilze erlernen? Diese Versuche sind nicht neu. Während des Weltkrieges 1916 und 1917 wurden sogar für Frontsoldaten planmäßig solche Pilzkurse abgehalten. Von verschiedenen Truppenteilen im Osten kam je ein geeigneter Mann in die Heimat zu dem Kursus, um die dort gewonnenen Kenntnisse dann mit seinen Kameraden in den an Pilzen reichen russischen Wäldern aufs trefflichste anwenden zu können. Auch heute finden sich eifrige, begeisterte und damit auch geeignete „Pilzjäger" überall und in genügender Zahl. Wenn sie einmal tiefer hineingeschaut haben in die Pilzkunde, dann werden sie mit Liebe und Freude weiter arbeiten. So erging es bis jetzt jedem, der von diesem hochinteressanten und volkswirtschaftlich wertvollen Gebiet in Bann geschlagen wurde. Ihre Aufklärungsarbeit aber wird vielen Volksgenossen neue Nahrungsquellen erschließen. Vor allem aber werden durch ihren Rat und ihre Auskunft die Pilzvergiftungen verhütet und der Volksgesundheit somit der beste Dienst erwiesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 14_1935

Autor(en)/Author(s): John Arno

Artikel/Article: Massenvergiftungen mit dem Pantherpilz (Amanita pantherina DC.) in Plauen im Vogtland 43-49